ISRAEL ZWISCHENZEILEN
MAGAZIN - LEBEN IN ISRAEL

AUSGABE: Nr. 49/2024 – Woche 23.12.24 bis 29.12.24

Mehr als 100 Geiseln befinden sich noch immer in den Händen von palästinensischen Terroristen in Gaza. Sie und ihre Familien gehen seit über einem Jahr durch die Hölle. Wir müssen sie nach Hause bringen, jeder Tag zählt. So lange sie in Gaza sind, sind wir alle da.

Lebenszeichen von Geiseln, Hoffnung auf Deal

Wie der Nachrichtensender Channel 12 berichtete, haben einige Familienmitglieder von Geiseln kürzlich Lebenszeichen von ihren Angehörigen erhalten, die noch immer von der Hamas in Gaza gefangen gehalten werden. Der Bericht enthielt weder die Namen der betroffenen Familien, um deren Privatsphäre zu wahren, noch Informationen darüber, in welcher Weise die Lebenszeichen übermittelt wurden.

Nachdem es monatelang keinerlei Lebenszeichen von den Geiseln gegeben hatte, veröffentlichte die Hamas im letzten Monat zwei Videos der Geiseln Edan Alexander und Matan Zangauker, die offenbar in den letzten Wochen gedreht worden waren.

Währenddessen dauern die Verhandlungen um ein Abkommen über eine Geisel- und Waffenruhe im Gazastreifen in Katar an. Israel kenne den Aufenthaltsort der meisten Geiseln, sagte ein israelischer Beamter gegenüber der Zeitung Times of Israel und lehnte es ab, zu sagen, ob die palästinensische Terrorgruppe eine Liste der lebenden Geiseln vorgelegt habe, die sie festhalte. Der Beamte fügte hinzu, dass Israel ein Ende des Krieges als Teil eines Abkommens nicht akzeptieren würde, sondern stattdessen einem „verlängerten Waffenstillstand“ zustimmen würde.

In den vergangenen Wochen verbreitete sich verhaltener Optimismus hinsichtlich eines baldigen Abkommens. Zwar hält sich Israel zu den jüngsten Entwicklungen bei den von Ägypten und Katar vermittelten Verhandlungen weitgehend bedeckt, aber ein ägyptischer Bericht behauptete Anfang der Woche, dass Israel die Freilassung von 11 israelischen Männern in der ersten Runde der Geiselbefreiung fordere. Ein kürzlich veröffentlichter Bericht der BBC erklärte, dass 90 Prozent der Vereinbarungen bereits getroffen seien, jedoch die Kontrolle des Philadelphi-Korridors entlang der Grenze zwischen Gaza und Ägypten weiterhin einen zentralen Streitpunkt darstelle.

Das Land vereint sich für die Geiseln

In Jerusalem gab es kürzlich den ersten grossen Protest für einen Geiseldeal von Israelis aus dem nationalreligiösen Spektrum. Tausende von Gläubigen, versammelten sich in der Stadt, um einen Austausch von Geiseln gegen palästinensische Gefangene zu fordern. Sie betonten dabei ihre politische und theologische Distanz zu nationalreligiösen Mitgliedern der Regierungskoalition, die immer wieder betonen, dass sie ein solches Abkommen mit der Hamas nicht akzeptieren würden. Die Redner, die sich grösstenteils als religiöse Zionisten bezeichneten, erinnerten an die Namen der Geiseln und sprachen über die Hoffnung und die Wunder, die das bevorstehende Chanukka-Fest mit sich bringt, sowie über die grundlegenden Werte der Solidarität und nationalen Einheit, die in der israelischen Gesellschaft präsent sein müssen.

„Wir befinden uns in einer historischen Zeit, einer Zeit des nationalen Traumas, das geheilt werden muss, aber zuerst müssen die Geiseln nach Hause zurückkehren“, sagte Rabbi Mordechai Vardi vom Kibbuz Rosch Tzurim. „Wir brauchen eine Vereinbarung, die alle nach Hause bringt.“

Jon Polin, dessen Sohn Hersh in Gefangenschaft von der Hamas ermordet wurde, nahm ebenfalls an dem Protest der Nationalreligiösen in Jerusalem teil (hier bei einer anderen Veranstaltung, Bild: Instagram Bring Hersh home)

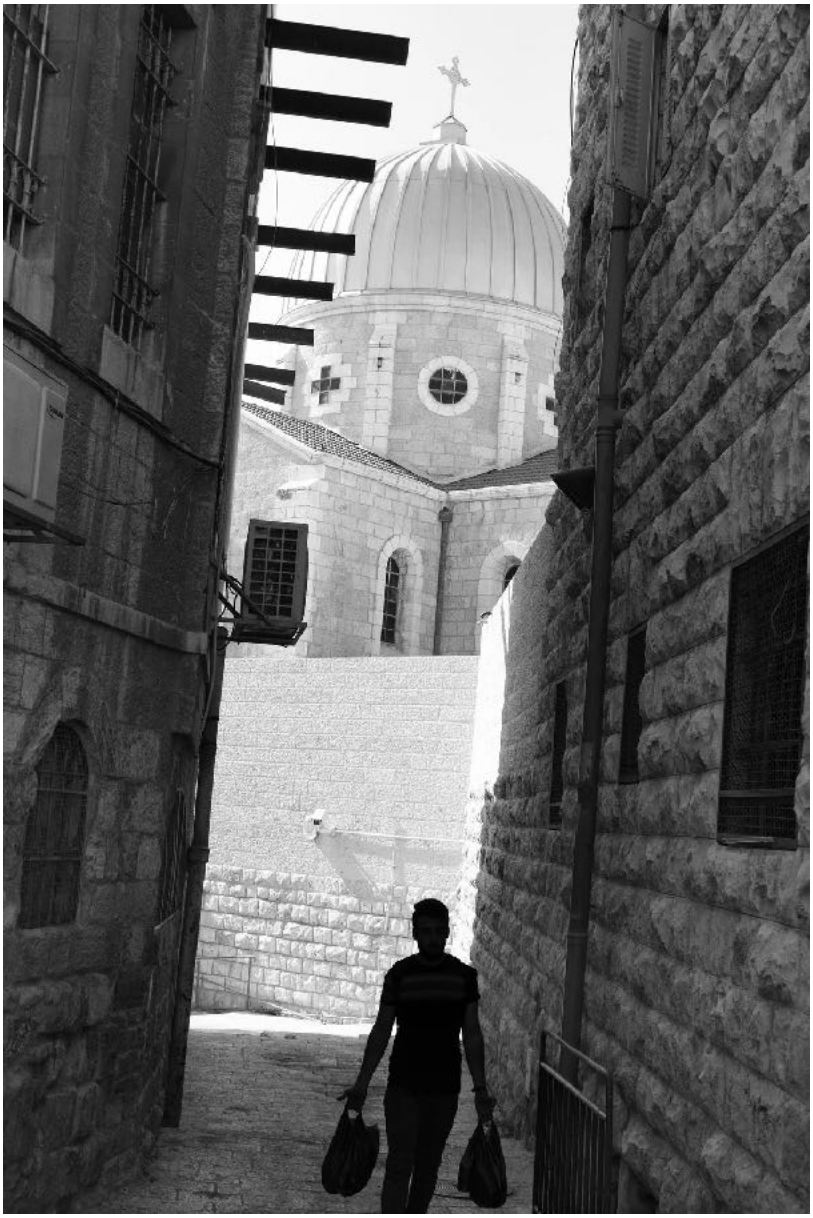
Fotograf dokumentiert Jerusalem über ein Jahrzehnt hinweg

Der aus Jerusalem stammende Fotograf Ofir Barak erfasst seit mehr als zehn Jahren die Besonderheit der Stadt in seinen Bildern: Er dokumentierte Christen in der Grabeskirche, Muslime beim Gebet in der Al-Aqsa-Moschee und Juden, die Notizen in der Klagemauer versteckten.

„Dieses Thema ist tief in meinem Alltag verwurzelt. Ob ich auf dem Weg zur Arbeit religiösen Prozessionen begegne oder an lokalen Kulturveranstaltungen teilnehme, ich werde ständig an das reiche religiöse Erbe der Stadt erinnert“, erzählt er gegenüber dem Portal „PetaPixel“.

Mit seiner Arbeit versucht Barak, „eine einzigartige und intime“ Perspektive auf Jerusalem zu bieten, die Millionen von Touristen, die die Stadt jedes Jahr besuchen, vielleicht nicht sehen.

„Ich lebe hier in der dritten Generation und habe viel Zeit investiert, um diese verschiedenen Welten zu verstehen“, fügt er hinzu. „Ich bemühe mich stetig, wichtige Beziehungen aufzubauen und aufrechtzuerhalten und ein differenzierteres Bild von Jerusalem zu zeichnen.“



Fotografie von Ofir Barak

Baraks Projekt „Old City Jerusalem“, das er in Buchform veröffentlicht hat, ist das Ergebnis von zehn Jahren Dokumentation der Stadt, in denen er seine technischen Fähigkeiten verbessert und seine Perspektive auf das, was die Bürger in Jerusalem teilen, erweitert hat. Barak sagt, dass er sich bei seiner Arbeit über längere Zeiträume auf einen kleinen Bereich der Altstadt konzentriert, um eine „tiefere Vertrautheit“ mit diesem Ort zu entwickeln und so zu vermeiden, dass Fotografen in die Falle tappen, mit einem Ort so vertraut zu sein, dass sie sich davon nicht mehr inspirieren lassen.

Fotografie von Ofir Barak (https://petapixel.com/2024/12/21/photographer-spends-10-years-capturing-the-essence-of-jerusalem-ofir-barak-religion/)

Zwei Frauen aus Be'eri kämpfen um ein neues Zuhause

Am Morgen des 7. Oktobers 2023 wurden Adi Weiss (39) und Bar Karbona (34) von Raketenhagel und Sirenen geweckt. „Uns wurde klar, dass etwas sehr Ungewöhnliches vor sich ging", erinnert sich Bar, die mit ihrem Partner Tom und ihrem kleinen Sohn Albi, der noch nicht einmal ein Jahr alt war, im Schutzraum Zuflucht suchte. Zur gleichen Zeit suchte auch Adi mit ihren drei Kindern Zuflucht in ihrem Schutzraum, während ihr Partner Yuval als Teil der Hilfstruppe des Kibbuz hinausstürmte, um die Terroristen zu bekämpfen.

Stundenlang waren beide Frauen in ihren Bunkern ohne Nahrung, Wasser oder Strom gefangen, während Hamas-Terroristen versuchten, ihre Türen aufzubrechen. Am Ende dieses schrecklichen Tages wurden sie gerettet, hatten aber verheerende Verluste erlitten: Bars Schwiegermutter Galit Karbona und Adis Schwiegervater und Schwager Mati und Amir Weiss wurden brutal ermordet.

Als die beiden Frauen in dieser Nacht flohen und durch die Ruinen des Kibbuz liefen, wurde ihnen bereits klar: „Wir erkannten, dass wir nirgendwo mehr hin konnten." Zusammen mit den übrigen Kibbuz-Mitgliedern, die nicht ermordet oder entführt worden waren, wurden sie an das Tote Meer

evakuiert. „Innerhalb einer Woche wurde uns klar, dass wir kein Zuhause mehr hatten und dass wir einen vorübergehenden Ort finden mussten, an dem wir und unsere Gemeinschaft leben konnten“, sagt Adi. „Wir wussten noch nicht, wer entführt oder getötet worden war, und keiner von uns hatte seine Angehörigen beerdigt, aber wir wussten, dass wir handeln mussten“, fügt Bar hinzu.

Bar, von Beruf Architektin, und Adi, Projektmanagerin im Planungsbereich, waren keine Freundinnen und kannten sich kaum. Im Hotel verband sie ein, wie sie es nennen, „gemeinsames Schicksal“, und sie schlossen sich für eine Mission zusammen: ein neues Zuhause für ihre Gemeinschaft zu finden. Heute, nachdem sie das Projekt (unter der Leitung von Yasky Architects) erfolgreich abgeschlossen haben und die Bewohner in ihre neuen Häuser eingezogen sind, erzählen sie ihre Geschichte und die ihres neuen Lebensraums in der Zeitung Ynet.

Eine neue Heimat in der Nähe von Beersheva

Nach mehreren Gesprächsrunden stellten sie fest, dass der Kibbuz Hatzerim in der Nähe von Beer Sheva bereits mit der Arbeit an einem neuen Stadtviertel begonnen hatte. Adi erinnert sich: „Von diesem Moment an waren wir, ohne es zu planen oder zu beabsichtigen, in das Projekt unseres Lebens vertieft. All unsere Erfahrungen und die geknüpften Kontakte führten uns an diesen Punkt – unseren „provisorischen Kibbuz“ in Hatzerim zu planen und mit der Wiederherstellung unseres geliebten und schönen Be'eri zu beginnen, das vollständig zerstört worden war.“

„Wir haben daran gearbeitet, die Häuser, die Lebensbedingungen und die Nachbarschaft zu verbessern, öffentliche Gebäude zu optimieren und die Lebensqualität zu erhöhen“, erklären sie. Adi und Bar bestanden unter anderem auf dem Bau einer Zahnklinik, wie es sie in ihrem Kibbuz gegeben hatte, in dem fünf Menschen ermordet worden waren.

Sie hatten auch Einfluss auf die Grösse der Häuser, die Innenausstattung, die Aussenbereiche, zusätzliche Rasenflächen und planten sogar einen Gemeinschaftsgarten. „Wir wollten uns so heimisch wie möglich fühlen“, erklärt Adi, „und einen Ort für Zusammenkünfte, Veranstaltungen oder einfach nur für einen gemeinsamen Kaffee haben.“ Bar fügt hinzu: „Wir haben es geschafft, hier ein Gefühl von Zuhause zu schaffen. Nach einem Jahr im Hotel haben wir auf diesen Moment gewartet. Das ist es, wonach wir gesucht haben. Es ist zwar nicht Be'eri, aber es ist der Ort, den wir uns vorgestellt haben, um nach vorne zu schauen, rein emotional gesehen.“

Adi erzählt: „Langsam aber sicher nahm ein Stadtviertel Gestalt an, und plötzlich fuhren unsere Kinder wieder mit dem Fahrrad auf dem Bürgersteig, und Familien machten Picknick auf der Wiese. Es ist so bewegend, dass es einem die Tränen in die Augen treibt.“ Sie kommen zu dem Schluss: „Jetzt, da sich das Viertel stabilisiert hat und alle Bewohner in ihre Häuser eingezogen sind, ist es an der Zeit, mit dem Wiederaufbau von Be'eri zu beginnen. Der eigentliche Wiederaufbau kann erst beginnen, wenn alle Geiseln nach Hause zurückgekehrt sind.“

(Photo: Meir Even Haim)

Adi Weiss und Bar Karbona zeigen die Pläne für das neue Viertel für Überlebende aus dem Kibbuz Beeri (Bild: Meir Even Haim/Ynet).

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN. Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon
Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX